:bsz
DEINE
BOCHUMER STADT- &
STUDIERENDENZEITUNG

AUSGABE 1406
13. MÄRZ 2024

Bochum zeigt Zähne!

Und mit dem ersten Teil des Mottos zu den Feministischen Aktionswochen ist durchaus nicht der Besuch in der Zahnarztpraxis gemeint. Es gilt dem feministischen Kampftag am 08. März, zu dem auch wir von der **:bsz**-Redaktion mit einer Sonderausgabe beitragen möchten. Dabei sind wir nicht nur auf die Straße zur Demonstration gegangen, sondern hörten uns auch überall sonst um, wo das Thema Feminismus diskutiert wird. Wir sprachen mit dem *autonomen queer*feministischen Referat* des *AStA*, geben ein paar Buchtipps von *LIESELLE* weiter, reden über Sexismus in der Musikbranche und klären auf, warum gerade die Rechte für Frauen besonders wichtig sind. Wir geben einen Überblick zu den zahlreichen Veranstaltungen der Bochumer Frauenwochen und halten Euch natürlich in puncto Campus up to date. Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!

Hinweis: Wenn wir in dieser Ausgabe von Frauen sprechen, sind damit alle Personen, die sich unter dem Begriff FLINTA zusammenfassen lassen, gemeint.

:Die Redaktion

Bechdel was?
Der Test, der keine Schulübung und schon gar kein „Joke“ ist. Wie der Kinosessel relevant für den Kinder- und Jugendschutz wird.
5

No kids in Korea?
Mehr als nur Reproduktionsmaschinen. Wie sich nicht nur radikale Feministinnen für den Leerlauf entscheiden.
6

Das Erbe einer Bergarbeiter-Tochter

Lore Agnes stammte aus Bochum und mischte in der großen Politik des 20. Jahrhunderts mit. Ihr zu Ehren hat die RUB das Lore-Agnes-Programm ins Leben gerufen.

Lore Agnes galt als Vorreiterin der Frauenbewegung in Deutschland. Als ehemaliges Dienstmädchen gründete sie den „Verband der Hausangestellten", wirkte am Aufbau der *Arbeiterwohlfahrt* in Düsseldorf und Bochum mit und setze sich für die Bildung und (politische) Aufklärung von Frauen ein. Zwischen den beiden Weltkriegen fungierte sie als Abgeordnete in Berlin und widersetzte sich dem NS-Regime.

Dieses Engagement wird auch durch die RUB anerkannt. Das Rektorat fördert seit 2015 jährlich im Rahmen des Lore-Agnes-Programms Projekte, die Gleichstellungsmaßnahmen an der RUB anstreben. Zudem wird bereits seit den 90ern alle zwei Jahre der Lore-Agnes-Preis verliehen, mit dem erfolgreiches Engagement prämiert wird.

Für die Lore-Agnes-Projekte steht insgesamt eine Fördersumme in Höhe von 150.000 Euro zur Verfügung, die unter den geförderten Projekten aufgeteilt wird. Gefördert werden Projekte, die die Kriterien erfüllen, „innovative, Erfolg versprechende Gleichstellungsprojekte" darzustellen, heißt es auf der Webseite. Hierbei ist es unwichtig, ob die Projekte strukturelle Änderungen anstreben oder individuelle Maßnahmen darstellen. Wichtig ist vielmehr, dass sie sich mit den Zielen der Gleichstellung und deren Rahmenplan vereinbaren lassen. Maria Brinkmeyer vom Team der Zentralen Gleichstellung an der RUB erzählte uns bereits in einem Interview zu den Aufgaben der Gleichstellungsbeauftragten (Ausgabe 1392 :bsz), dass das Büro für Gleichstellung auch bei der Vergabe der Mittel mitentscheiden kann. Es gäbe „viele Projekte an den Fakultäten, die wir teilweise auch im Rahmen des Lore-Agnes-Programms fördern können", erklärte sie damals in Bezug auf Unterstützungsmöglichkeiten für Studierende und Frauen an der Uni.

Die bei der Projektstelle eingegangenen Bewerbungen werden nach Abschluss der Bewerbungsphase durch eine Gleichstellungskommission geprüft, welche dann Empfehlungen zur Vergabe der Mittel an das Rektorat gibt.

Bewerben können sich Einrichtungen der RUB, die durch ihr Dekanat oder die Bereichsleitung unterstützt werden. Damit der Antrag angenommen wird, muss unter anderem klar ersichtlich werden, welchen Bezug zum Thema Gleichstellung das Projekt aufweist, welche Effekte erwartet werden und mithilfe welcher Maßnahmen diese erzielt werden sollen. Eine vorherige Beratung durch die zentrale Gleichstellungsbeauftragte soll erfolgen.

Im Rahmen des Lore-Agnes-Preises geht es hingegen darum, bereits bestehende Projekte und deren Erfolg zu würdigen. Diese können zuvor als Lore-Agnes-Projekt gefördert worden sein, müssen dies jedoch nicht. Auch hier ist eine Zugehörigkeit zur RUB wichtig sowie der innovative Charakter der Initiative.

Eure Eigeninitiative ist gefragt!

Ihr habt auch Ideen, wie die Gleichstellung an der RUB generell oder speziell an Eurer Fakultät gefördert werden kann, Euch fehlen jedoch die Mittel? Dann informiert Euch auf der Webseite oder bei der zentralen Gleichstellung nach Möglichkeiten, Eure Ideen auszuarbeiten und in die Tat umzusetzen. Vielleicht seid Ihr bald schon ein Lore-Agnes-Projekt, ganz im Sinne der Namensgeberin.

:Sharleen Wolters

Campus aktuell

Auf dem Campus der RUB war wieder einiges los, wir fassen zusammen:

Jubiläum: Zum bereits 15. Mal lockt das Interkulturelle Abendessen in die Mensa

Jubiläum: Gemeinsam mit dem Autonomen AusländerInnenreferat (AAR) lädt der AStA zum Interkulturellen Abendessen in der Mensa ein – zum bereits 15. Mal. Am 28. März findet das Event statt, das nicht nur aus einem bunten Potpourri an Speisen bestehen wird, sondern auch den Dialog unter Studierenden unterschiedlicher Herkunft und Religionszugehörigkeit fördern soll. Karten gibt es nur noch bis zum 18. März im Vorverkauf im AStA Sekretariat (SH 0/07) werktags von 9 bis 14 Uhr. Kleiner Tipp: Im vergangenen Jahr waren die Tickets bereits vorzeitig ausverkauft, also schnell sein!

Booklet zum Thema Behinderung: Nutze deine Chance und gestalte mit

Nutze deine Chance und gestalte mit: Das Autonome Referat für Menschen mit Behinderung und Campus Neurodivers haben einen Aufruf gestartet. Gemeinsam wollen sie ein Booklet zum Thema Behinderung und Neurodiversität gestalten – und die Perspektive von möglichst vielen Betroffenen einfließen lassen. Das können laut Aufruf literarische Werke sein, aber auch „bewährte Tipps und Coping-Mechanismen, die anderen in schwierigen Momenten als Stütze dienen können" seien gern gesehen. Mehr Infos zu dem Booklet von Betroffenen für Betroffene gibt es bei @behindert_an_der_rub und @campusneurodiversrub auf Instagram.

Fußball als Religion? Veranstaltung im Fußballmuseum diskutiert diese Frage

Wer im Ruhrgebiet lebt, weiß: Für viele Menschen ist Fußball wie eine Religion, der Spieltag ein einziges Ritual. Das Centrum für Religionswissenschaftliche Studien (CERES) möchte dem auf den Grund gehen und lädt gemeinsam mit dem Ruhr Museum Essen und dem Deutschen Fußballmuseum zu einem besonderen Abend ein. In der Veranstaltung am 20. März im Fußballmuseum Dortmund diskutieren mehrere Gäste die Frage: Lässt sich Fußball wirklich mit einer Religion gleichsetzen? Der Eintritt für die Veranstaltung ist frei, Anmeldung unter anstoss@fussballmuseum.de. :lha

Das *MaJaC* und die Genderforschung

Zwar existierten die Diskurse um die Geschlechterverhältnisse bereits vor dem 21. Jahrhundert, doch sind sie auch heute noch brandaktuell. An der RUB forscht vor allem das Marie Jahoda Center – kurz *MaJaC* – auf diesem Gebiet.

Die Ruhr-Universität Bochum bietet ihren Studierenden eine Bandbreite an Fächern. Eines dieser Fächer sind die Gender Studies, welche sich seit Ende 2005 zunächst im 1-Fach-, später dann ebenfalls im 2-Fach-Bachelor studieren lassen.

2019 ins Leben gerufen, ist das Marie Jahoda Center (*MaJaC*) das Dach der Genderforschung an der Ruhr-Uni. Neben den Gender Studies werden auch Gender Lab und Gender in Society zu seinen stützenden Säulen. Die Träger:innen des *MaJaC* entstammen der Philologie, den Geistes- und den Sozialwissenschaften; Die angebotenen Veranstaltungen entstammen jedoch auch anderen Fachbereichen, wie z.B. der Psychologie oder der Theologie.

Das Gender Lab beschäftigt sich mit dem „Aufbau von regionalen, nationalen und internationalen Wissensnetzwerken", in dessen Rahmen auch ein Online-Workshop zu den Masculinity Studies stattfindet. Eine Vorstellung des Workshops und noch weiterer Projekte findest Du unter https://mariejahodacenter.rub.de/category/gender-lab/.

Der Bereich Gender in Society legt seinen Fokus auf gesellschaftsspezifische Themen und führt derzeit unter anderem das Projekt *FACE@RUB* (Female Academic Entrepreneurs at RUB) sowie das Programm *Misch dich ein – mach Politik vor Ort! Kommunalpolitisches Programm für Studentinnen* durch. Alle Details dazu und noch mehr sind auf https://mariejahodacenter.ruhr-uni-bochum.de/category/gender-in-society/ zu finden.

Aber nach wem wurde das MaJaC eigentlich benannt?

Die Namensgeberin ist Marie Jahoda (*1907, †2001) und gilt heutzutage als Pionierin der empirischen Sozialforschung. Die Österreicherin war eine engagierte und tüchtige Sozialdemokratin und -psychologin, die weit über ihr Ableben hinaus Menschen dazu inspiriert, sich ein Beispiel an ihr und ihrer Arbeit zu nehmen.

Solltest Du Interesse am MaJaC gefasst haben, findest Du auf ihrer Homepage alle wichtigen Informationen: https://mariejahodacenter.rub.de. Hier kannst Du die im Rahmen des *Marie Jahoda-Fellowship*, welches von MaJaC als „Leuchtturm der RUB-Geschlechterforschung" angesehen wird, entstandenen Gastvorträge als Podcasts anhören, falls Du sie verpasst haben solltest. Der Instagram-Account @majac_rub hält verschiedene Buchempfehlungen sowie Informationen zu anstehenden Veranstaltungen und Workshops rund um Themen wie Gender, Gleichstellung, Feminismus und Geschlechterverhältnisse für Dich bereit. Sowohl aktuelle als auch vergangene Kampagnen und Projekte des MaJaC sowie ihrer Kooperationspartner werden dort vorgestellt.

:Alina Nougmanov

Versteckt in GA...

... befinden sich die *queer*feministische Bibliothek* und das Archiv *LIESELLE*. Betritt man GA auf Ebene 02 und geht geradeaus, bis es nicht mehr weiter geht, steht man vor einer bunten Tür mit der Raumnummer 60. Ein Besuch lohnt sich!

Miriam arbeitet seit ungefähr zwei Jahren ehrenamtlich bei der *LIESELLE*, nachdem sie eine offene Ausschreibung zu einer Stelle entdeckt hatte. Der Kontakt bestand jedoch schon zuvor. In der *LIESELLE* ist sie zuständig für die Kategorisierung von Neuanschaffungen, aber sie organisiert und plant auch Veranstaltungen. Nach ihrem Wunsch entstand vor kurzem die neue Kategorie „Ökofeminismus“, an der sie derzeit arbeitet. Wir haben uns ein bisschen unterhalten.

Was ist die *LIESELLE*? Die *LIESELLE* ist vor allem ein Archiv der Frauen-Lesben Bewegung. Das Besondere: Die *LIESELLE* ist das älteste Frauenarchiv Bochums – so feierte sie letztes Jahr sogar ihren 45. Geburtstag, erzählt Miriam. Daneben gebe es noch das Sexarbeiter:innen-Archiv *Madonna* und das *Auszeiten* in der Innenstadt, ergänzt sie.

Die *LIESELLE* wurde „von Geschichtsstudentinnen gegründet, um eben die feministische Bewegung zu erfassen und zu sammeln.“ Gesammelt würden dabei zum Beispiel Plakate oder Flyer, aber auch Radioaufnahmen. Der wissenschaftliche Zugang zu den Stücken, an denen so viel Geschichte hängt und ihr Erhalt sei ihnen sehr wichtig.

„Und wir haben zusätzlich noch einen relativ großen Buchbestand, ich glaube 8.000-9.000 Bücher sind es momentan und da ist halt wirklich alles dabei. Da gibt es Klassiker der Gender- und Queer-Theorie, es ist aber auch Belletristik dabei. Wir haben zum Beispiel einen großen Bestand an Lesben-Krimis, die eine gewisse Zeit sehr en vogue waren, wir haben feministische Literatur…“. Aber auch etwas zu Kunst, zu Medienwissenschaften sowie zu Naturwissenschaften sei vor Ort verfügbar. Sogar zu Architektur finde sich in der *LIESELLE* einiges an literarischen Werken.

Am 19. März findet zudem das *Offene Archiv* statt, bei dem man nicht nur andere Studierende kennenlernen kann, sondern auch einen größeren Einblick in die *LIESELLE* und die Arbeit dahinter bekommt. Dazu findet Ihr mehr auf dem Instagram-Account @lieselle_rub. Weitere Informationen gibt es außerdem auf der Seite des Dachverbands *i.d.a*, mit dem die *LIESELLE* zusammenarbeitet (https://ida-dachverband.de/einrichtungen/verzeichnis/queer-feministische-bibliothek-und-archiv-lieselle?language_content_entity=de).

Zu der Positionierung der *LIESELLE* innerhalb der feministischen Szene erklärt Miriam: „Die *LIESELLE* ist in der sogenannten Zweiten Welle des Feminismus entstanden, eben aus der autonomen Frauen-Lesben-Bewegung.“ Lange Zeit hießen sie dann auch Frauenbibliothek Frauenarchiv. Vorletztes Jahr erfolgte dann die Umbenennung und ein neues Logo kam hinzu. Jedoch „nicht, weil wir unsere Wurzeln in der autonomen Frauen-Lesben-Bewegung verleugnen wollen. Die sind immer noch extrem wichtig und wir haben immer noch mit den Archivgründer:innen Kontakt, aber wir möchten uns etwas breiter aufstellen. Wir möchten nicht nur Nach- und Vorlässe von Frauen sammeln, oder eben nur von Frauen besucht werden können, sondern auch von FLINTA*. Allein schon um das Signal zu senden: Hey, Ihr seid hier willkommen, es ist sicher für Euch hierhin zu kommen und Eure Nachlässe sind bei uns in guten Händen!“

Mit der Veränderung der feministischen Bewegung habe sich auch die *LIESELLE* mitgewandelt. „Wir als *Bewegungsarchiv* wandeln uns deswegen mit“, sagt Miriam. Das heißt: neue Archivmaterialien, neue Studierende und Digitalisierungsprojekte für den Online-Bestand. Den Bestand kannst Du Dir hier anschauen.

Wir ließen es uns auch nicht nehmen, Miriam nach einem Buchtipp zu fragen. Sie empfahl uns *Einige Herren sagten etwas dazu* von Nicole Seifert sowie *Judenhass underground* von Nicholas Potter und Stefan Lauter, wobei letztere Empfehlung ihr sehr am Herzen liege.

„So ganz generell würde ich sagen: Kommt einfach vorbei und lest Euch alles Mögliche durch,“ fügt sie mit einem Lächeln hinzu.

:Alina Nougmanov

Safer Space an der RUB: Das Autonome queer*feministische Referat

Seid Ihr von Diskriminierung aufgrund Eurer sexuellen oder geschlechtlichen Identität betroffen? Das *Autonome queer*feministische Referat* (*AQFR*) kann hierbei eine erste Anlaufstelle sein. Um es Euch näherzubringen, haben wir mit Sofie Rehberg gesprochen. Sofie studiert Germanistik und Anglistik/Amerikanistik und ist seit 2021 Teil des Referats.

Sofie stellt das Referat kurz vor: „Das *Autonome queer*feministische Referat* ist eine niedrigschwellige Ansprechstelle, Studis können also gerne und problemlos zu uns kommen. Das Referat ist Teil der studentischen Selbstverwaltung, das heißt, wir sind ein autonomes Referat des *AStA*. Wir haben mindestens einmal im Jahr eine Wahlvollversammlung. Hier werden Berichte des letzten Jahres abgehalten und eben auch Referent:innen gewählt. Unsere Referent:innen verwalten die Arbeit hier im Referat. Oft können wir selbst weiterhelfen, sind aber auch am Campus gut vernetzt und können so auch gegebenenfalls weiterhelfen. Wir sind selbst Studierende und möchten einfühlsam und betroffenenorientiert mit Situationen umgehen. Wir unterstützen gerne dabei, mit anderen Leuten ins Gespräch zu kommen, wenn es schwierige Situationen am Campus gab.”

Aber das *AQFR* ist noch weitaus mehr und bietet auch Angebote, um sich am Campus zu vernetzen. „Die Socializing-Angebote sind bei uns sehr beliebt. Das sind dann Spieleabende, Filmabende und Kreativabende. Die Nachfrage ist sehr groß, weil es einfach schön ist, in einer Umgebung zu sein, die darauf ausgelegt ist, für alle angenehm zu sein und auch Respekt und Toleranz füreinander zu haben. Einfach entspannt Leute kennenlernen, deswegen ist es vielleicht auch etwas für Leute, die neu an der Uni sind und noch Anschluss suchen. Dabei ist das Referat keine feste Gruppe und die Veranstaltungen sind offen für alle. Klar, gibt es Leute die regelmäßig kommen. Es sind aber auch immer neue Leute dabei.“

Neben den sozialen Events, weist Sofie auch auf die Bildungsveranstaltungen des *AQFR*, wie etwa Workshops und Vorträge zu ganz unterschiedlichen Themen hin. Auch hier könne man sich melden, wenn bestimmte Themen oder Referent:innen besonders spannend sind und man mehr dazu wissen möchte. Dann könne man schauen, ob sich da was organisieren lässt. „So kommt bei uns immer ein sehr buntes Programm zusammen” fügt Sofie hinzu.

Für die Veranstaltungen arbeitet das *AQFR* auch mit anderen Anlaufstellen zusammen. So sind dieses Jahr insgesamt drei Veranstaltungen Teil der Feministischen Aktionswochen. Dazu zählen der queer*feministische Sporttreff im Unfit am 02. und 16. März und der Kinoabend am 20. März, an dem *Feminism WTF* zu sehen ist. Sofie deutet drauf hin, dass die Plätze für den kostenlosen Kinoabend im endstation.kino begrenzt sind. Wer sich also ein kostenloses Ticket sichern möchte, sollte auf der Website des Kinos (https://endstation-kino.de/feminism-wtf.html) vorbeischauen! Aktuell besteht auch eine Zusammenarbeit mit dem Autonomen Schwulen*referat (ASR). Zusammen veranstalten die beiden Referate das Offene Trans* Café im Raum GA 04/61. Das Café findet das nächste Mal am 14. März von 18 bis 22 Uhr statt.

Der Raum GA 04/61 ist auch der zentrale Ort für die Veranstaltungen des *AQFR*, das Büro findet Ihr im Studierendenhaus SH 0/15. Wenn man direkten Kontakt zum Referat sucht, wird man dort sehr wahrscheinlich fündig. Generell lädt Sofie alle herzlich ein, einmal vorbeizuschauen, sei es zu den Events, wenn es Probleme gibt oder wenn man selbst im Referat mitmachen möchte – das Referat empfange alle mit offenen Armen. Solltet Ihr Euch mal nicht sicher sein, ob ein Event das richtige für Euch ist, gibt das *AQFR* auf der Website (https://aqfr-rub.de/) eine Übersicht zu allen Veranstaltungen, wie viele Leute erwartet werden und wie Ihr dorthin findet .

Abschließend gibt Sofie uns noch mit auf den Weg: „Habt keine Hemmungen, einfach mal vorbeizuschauen. Nicht nur bei uns, auch bei anderen Veranstaltungen. Auf dem Campus ist viel los. Deswegen kommt gerne vorbei, auch bei den Fachschaften und anderen autonomen Referaten. Meiner Erfahrung nach finden alle Menschen irgendwo Anknüpfpunkte und können auf einer Wellenlänge sein. Deswegen: traut Euch!”

:Artur Airich

… standhaft bleiben!

Am 08. März zog die Demonstration zum Weltfrauentag unter dem Motto: „Zähne zeigen, standhaft bleiben" durch die Innenstadt Bochums. Die Demo ist zentraler Bestandteil der Feministischen Aktionswochen.

Zur Demonstration aufgerufen, hat das feministische Kollektiv „Furore Bochum", ehemals auch bekannt als die „Initiative zum Frauenkampftag Bochum". Hunderte Menschen folgten dem Ruf und zogen am vergangenen Freitag durch die Innenstadt.
Gegen 18 Uhr versammelten sich die Demonstrierenden am Hauptbahnhof und machten sich nach der Ankündigung auf in Richtung Stadtzentrum. Für einen progressiven und entschlossenen Feminismus auf die Straße zu gehen war das Ziel der Demonstration. Lautstark schritt der Demonstrationszug zunächst bis zum Willy-Brandt-Platz voran, wo dann die ersten Reden gehalten wurden. Im Anschluss ging es zum Hans-Schalla-Platz und dem Schauspielhaus weiter.

Zentrales Thema waren dabei die Missstände für Frauen weltweit. Das Kollektiv fordert vor allem mehr Gelder und Unterstützung für die Frauenhäuser in Deutschland und kritisiert damit einhergehend die unzureichende Umsetzung der Istanbuler Konvention, ein Abkommen des Europarats zum Schutz von Frauen vor Gewalt. Kritisiert wurde dabei neben den fehlenden Geldern für Frauenhäuser auch die lückenhafte Strafverfolgung von Gewalttaten. Als Wurzel dieser und vieler anderer Missstände machten die Rednerinnen nicht nur das Patriarchat, sondern auch die faschistischen, kapitalistischen und nationalistischen Kräfte fest, die sich tief in unserer Gesellschaft verankert hätten. Menschenfeindliche Positionen gewännen immer mehr an Zustimmung. Unter diesen Umständen seien vor allem die in Gefahr, die nicht in das Weltbild der rechtspopulistischen Meinungen passen. Dieses Weltbild sei zudem tiefst anti-feministisch, denn es begünstige die Abgrenzung einer starken, wehrhaften Männlichkeit vom unterdrückten Weiblichen. Dies befeuere ein regressives und binäres Geschlechterbild, das den Feminismus und die Gender Studies zum Feindbild erkläre.

Das Kollektiv führt fort: Die gesellschaftliche Misogynie schlage sich in den Zahlen der Femizide, also der Tötung von Frauen aufgrund ihres Geschlechts, nieder. Allein im letzten Jahr wurden in Deutschland 114 Femizide begangen. Von der Justiz würden diese Fälle durch unsägliche Bezeichnungen als Liebes- oder Familiendrama abgestempelt. Es fehle an einem eigenen Straftatbestand für den Femizid, so die Demonstrierenden.
Die Politik schmücke sich innerhalb ihrer neo-liberalen Agenden mit feministischen und queeren Themen, um diese dann immer wieder ad absurdum zu führen. Ein Beispiel dafür sei der Beschluss des Rückführungsgesetztes im Januar und die Erklärung, dass der Iran ein sichereres Herkunftsland sei, nachdem grüne Politiker:innen sich mit den Bewegungen gegen patriarchale Gewalt in Kurdistan solidarisiert hatten.

Das Kollektiv *Furore Bochum* rief nun schon zum sechsten Mal in Folge zu den jährlichen Demonstrationen auf. Das Fundament für die Feministischen Aktionswochen legte das Kollektiv bereits 2018. Und auch dieses Jahr gibt es den ganzen März lang vielseitige Veranstaltungen, Workshops, Ausstellungen und Vorträge. Einen Überblick zum Programm bekommt Ihr hier: https://femwochenbo.wordpress.com/programm-2024/.

:Artur Airich

Bochumer Frauenwochen

Zwischen dem 29. Februar und dem 20. März widmen sich die Bochumer Frauenwochen der Gleichstellung und Sensibilisierung. Wir haben einige Veranstaltungen besucht:

„Ich muss aufpassen, dass ich es nicht vergesse" –
Romanlesung von Marianne L. Koch mit musikalischer Begleitung durch Manfred Kehr

In der Stadtbücherei Bochum las Marianne L. Koch einige Ausschnitte aus ihrem ersten Roman. Dieser erzählt auf verschiedenen Zeitebenen eine sehr persönliche Geschichte. Sie behandelt dabei Themen wie die Bombennächte während des Zweiten Weltkriegs, den Kindstod, das Mutter-Tochter-Verhältnis sowie vererbte Traumata. Die musikalischen Pausen durch Manfred Kehr, in denen er mit seiner Gitarre und seinem Gesang Lieder wie z.B. „Zauberland" von Rio Reiser anstimmte, ließen die Zuhörer noch für einen kurzen Moment im Nachhall des Erzählten verweilen. Mit dem Ende der Lesung beginnt erst die Verarbeitung. Ihr Roman ermahnt uns: Man darf Vergangenes nicht in Vergessenheit geraten lassen, genauso muss man aber loslassen und seinen eigenen Weg gehen. Die Erinnerungen dürfen eine Lehre sein, aber niemals ein Gefängnis.

Aktionstag der Bochumer Frauenvereine und Verbände

Am 9. März war die Bongardstraße in der Bochumer Innenstadt voller Stände, die einen kleiner, die anderen größer. Hinter diesen stehen engagierte Frauen und Männer, jeder von ihnen hat eine Botschaft, auf die sie aufmerksam machen wollen. Unter den Verbänden und Vereinen befinden sich unter anderem die Beratung für Sexarbeiter:innen *Madonna*, das Gleichstellungsbüro der RUB, die community-basierte, rassismuskritische Beratung *weact* und der Frauenverband *Courage Bochum e.V.*

Zwei nicht-aufgelistete Verbände schauten wir uns etwas näher an:

MIRA – Internationales Bildungs- und Beratungszentrum für Frauen und Mädchen e.V. in Bochum

MIRA setzt sich für eine Verbesserung der Lebenssituationen von Frauen ein. Der 2000 gegründete Verein will einen Schutzraum für Frauen bieten, die aus verschiedenen Kulturen und Altersgruppen stammen. Durch den interkulturellen Austausch versuchen sie Vorurteile zu entkräften und gleichzeitig gegen Ängste und Einsamkeit vorzugehen. In diesem Sinne organisieren sie unter anderem Ausflüge, Sprachkurse und ein internationales Frauenfrühstück, welches immer am letzten Freitag des Monats stattfindet.

Die zivilgesellschaftlichen, überparteilichen Omas Gegen Rechts

Die Mitglieder wollen nicht nur rumsitzen und zugucken, sondern aufstehen und handeln, sie wollen für ihre Werte und Ansichten einstehen, einen Beitrag leisten – sie wollen etwas verändern. *Omas Gegen Rechts* stehen für Demokratie und Freiheit ein. Sie sprechen sich gegen jegliche Form von Diskriminierung, Ausgrenzung und Fremdenfeindlichkeit aus. Mit ihrer Initiative wollen sie Missstände in Deutschland aufzeigen und so Bewusstsein für diese schaffen.

One Billion Rising Bochum – Tanz-Demo

Mitten auf dem Willy-Brandt-Platz: Auf dem Boden sind mit Kreide Parolen geschrieben, es werden rote Armbinden der Zugehörigkeit verteilt und die Luft knistert vor freudiger Aufregung – die letzten Vorbereitungen laufen. Auf dem Platz tummeln sich viele Frauen unterschiedlicher Altersklassen, aber auch Männer und Kinder. Die Stimmung ist friedlich. Gegen kurz nach 14 Uhr eröffnet Ximena León die Tanz-Demo mit einer motivierenden Ansage, daraufhin folgt der energiegeladene Tanz „Break the Chain". Dieser reißt nicht nur die Demonstrierenden mit sich, sondern bringt auch Passant:innen zum Stehen und Staunen.

Das Programm geht noch bis Mittwoch, den 20. März und bietet einen bunten Mix aus Vorträgen, Filmvorführungen und Seminaren für FLINTA-Personen jeden Alters. Sonntag gibt es zudem einen Frauenstadtrundgang mit interessanten Infos zu wichtigen Persönlichkeiten unserer Stadt. Nähere Informationen zu den Veranstaltungen und Anmeldungen findet Ihr hier.

:Sharleen Wolters & Alina Nougamanov

WHO WRITES THE WORLD ...

... Girls. Oder eben FLINTA*. Elena, Larissa, Nidâ Tonyalı und Anna stehen hinter dem Kollektiv *Flintasy*. Am 8. März wurde das Magazin des Kollektivs vorgestellt. Wie aus einer Sehnsucht und zwei Bachelorarbeiten das erste Magazin von FLINTA* für FLINTA* aus dem Pott entstanden ist, haben Larissa und Elena uns erzählt.

:bsz:Wie seid Ihr auf die Idee mit dem Magazin gekommen?

Larry: Zum feministischen Kampftag 2023 haben wir gemeinsam mit dem Frauenhaus Oberhausen ein Musikvideo zum Track von *Paulinko* gedreht. Besonders nach der Pandemie war das Bedürfnis echt groß, Projekte zu starten, zu connecten und miteinander Kunst zu machen. Wir starteten sozialkünstlerische Workshops. Da uns der Vernetzungsaspekt von FLINTA* im Pott nicht mehr aus dem Kopf ging, entstand durch noch mehr Brainstorming das Magazin.

Elena: Wir haben uns gedacht, dass es im Ruhrgebiet ein künstlerisches Format geben sollte, was über die physischen Workshops hinaus geht; Vernetzung und Repräsentation von Artists und Strukturen im Pott.

Larry: Genau. Wir, also Elena und ich, arbeiteten dann gemeinsam im Rahmen unserer Bachelorarbeit zu zweit an dieser Ausgabe und kreierten innerhalb von drei Monaten *Flintasy*, eine analoge Plattform für unsere Community.

Was ist das Ziel von Flintasy?

Elena: Einen Saferspace zu schaffen, wo Leute zusammenkommen, sich austauschen und gegenseitig empowern können. Wir wollen eine Gemeinschaft aufbauen. Das Magazin ist dazu da, diese Connections zu fördern sowie FLINTA-Artists, Orte und Veranstaltungen aus dem Pott zu präsentieren. Wir wollen vor allem diejenigen supporten, die bisher wenig Raum für ihre Kreativität hatten oder unterrepräsentiert sind.

Larry: Zudem spüren und sehen wir einen unangenehmen und immer weiterwachsenden Ruck an Mysogynie, Queerfeindlichkeit sowie Rassismus in Deutschland. Deshalb ist das Ziel, marginalisierte Gruppen zu supporten, zu vernetzen und zu empowern. Dabei müssen wir erwähnen, dass die erste Ausgabe zu 80 Prozent von Menschen mitgestaltet wurde, die sich über unseren Open Call gemeldet haben. Die zweite Ausgabe ist aktuell in Planung und wir suchen aktiv nach FLINTA* und Kollektiven, die im Kunst- und Kulturbereich aktiv sind. Wenn Ihr Bock habt, einen Text zu veröffentlichen, Eure Kunst zu zeigen oder einfach etwas schreiben wollt, schreibt uns dazu gerne eine Mail mit einem kurzen Anschreiben über Euch, wer Ihr seid und was Ihr veröffentlichen wollt an flintasywork@gmail.com.

Wie ist es, ein Magazin zu entwickeln?

Elena: Das Entwickeln des Flintasy-Magazins war tatsächlich unsere erste Erfahrung im Magazinbereich, weshalb wir mit vielen Überraschungen und Herausforderungen konfrontiert waren. Vieles ist sehr organisch entstanden. Wir haben sämtliche Aufgaben übernommen, für die normalerweise eine Redaktion zuständig wäre. Support steht im Mittelpunkt und dabei haben wir auch neue Skills entdeckt. Der Prozess spiegelt gut das Konzept von *Flintasy* wider.

Was war Eure größte Challenge?

Larry: Die Balance zwischen dem gesunden und ungesundem Hustle, der mit so einer selbstorganisierten Arbeit einhergeht, zu finden. Ich bin unglaublich dankbar dafür, dass wir ein sehr ehrliches Team haben und uns gegenseitig auffangen und entlasten. Das Schöne ist, zu sehen, wie wir zusammenwachsen und lernen.

Elena: Die ganzen verschiedenen Aufgabenbereiche eigenständig herauszufiltern, zu managen und zu meistern.

Was war Euer Highlight bis jetzt?

Elena: Dass ich dieses Herzensprojekt für meine Bachelorarbeit gewählt habe und dabei wirklich zu 100% gespürt habe, wie wertvoll das ist. Dann konnte ich das Magazin bei der Werkschau an der Hochschule Düsseldorf präsentieren und bin nun unter den 20 Nominierten des Designawards der Hochschule Düsseldorf. Dann habe ich die Möglichkeit, im Oktober noch einmal *Flintasy* in der Kunsthalle Düsseldorf auszustellen.

Wie geht es für Euch weiter?

Elena: Wir werden das Kollektiv erweitern und einen Verein gründen. Wir haben viele Visionen und können diese so am besten umsetzen. So auch das Magazin. Wir hoffen außerdem darauf, dass sich unsere Arbeit bald auszahlt und wir finanzielle Unterstützung erhalten. **:Abena Appiah**

„Das ist doch ein ‚Witz´" - Der Bechdel-Test

„Frauen reden zu viel" - In Filmen wird dieses gängige Klischee, mehr oder weniger nachweislich, nicht erfüllt. Wie aussagekräftig ist der berüchtigte Bechdel-Test nun wirklich?

Alison Bechdel bezeichnet ihre eigene Erfindung selbst als „Joke". Für viele Feminist:innen hat es tatsächlich etwas von Situationskomik, wenn selbst in Filmen, in denen Frauen Schlüsselrollen einnehmen, diese nicht im Gespräch miteinander gezeigt werden – und wenn doch, dann stehen wieder die Männer im Gesprächsmittelpunkt. Hinsichtlich dieses sexistischen Frauenbilds, will der sogenannte Bechdel-Test die Filmindustrie auf die Probe stellen. Er ist keine Filmkritik, oder gar ein wissenschaftlich fundierter Test, sondern von der Cartoonistin für ihren Comic *Dykes to watch out for* ins Leben gerufen worden.

So stellt er eine vermeintlich simple Methode dar, um zu überprüfen, inwieweit Frauen in einem Film lediglich den Platz an der Seite eines männlichen Heldens einnehmen. Die Kriterien lauten: Erstens muss es mindestens zwei weibliche Charaktere mit Namen geben. Zweitens müssen diese Frauen miteinander sprechen, und drittens, darf das Gesprächsthema kein Mann sein.

Im Jahr 2022 veröffentlichten Markus Appel und Timo Gnambs eine Studie, in der sie die 1.200 beliebtesten Filme von 1980 bis 2019 analysierten. Legt man die Karten auf den Tisch, haben weniger als die Hälfte der Filme aus den 1980er (42 Prozent), 1990er (49 Prozent) und 2000er Jahren (49 Prozent) den Test bestanden. In den 2010er Jahren lag die Quote immerhin bei mindestens 63 Prozent.

Dreht man den Tisch jedoch um und wendet den Test auf männliche Charaktere an, haben diese, im Gegensatz zu Frauen, in rund 95 Prozent der Filme "einen Platz am Tisch". Zudem sind Frauen in Fantasy-Filmen, also Filmen mit Welten, die aus der Luft gegriffen werden, für die Autor:innen scheinbar seltener selbst Luft! Laut der Studie könnte dies daran liegen, dass Science Fiction- und Fantasy-Filme eher dazu neigen, traditionelle Gender-Rollen und Klischees zu durchbrechen. Doch es ist nicht immer einfach zu beurteilen, inwieweit ein Kriterium des Tests wirklich erfüllt wird. H*arry Potter: Der Stein der Weisen* besteht laut der öffentlichen Meinung zwar den Bechdel-Test, Kontroversen darüber bleiben aber dennoch nicht aus. So handelt das einzige Gespräch zwischen zwei Frauen im Film davon, dass Hermine Professor McGonagall davon berichtet, wie Harry und Ron ihr in einer waghalsigen Aktion zur Hilfe eilten. Selbst leidenschaftliche Fans der Harry Potter Reihe merken an, dass ebenso diese Unterhaltung hauptsächlich Männer thematisiert - der Bechtel-Test kann eben auch Auslegungssache sein.

Filme auf ihre Geschlechterdarstellung zu untersuchen, dürfte dabei jedoch eine nicht zu unterschätzende Rolle beim Kinder- und Jugendschutz einnehmen. Bereits eine Studie aus dem Jahre 2014 suggeriert, dass neben der Schulbank auch der Kinosessel Kinder in ihrer mentalen Entwicklung begleitet. Die in Zusammenarbeit mit der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) und dem Jugendministerium Rheinland-Pfalz entstandene Studie *Medienkompetenz und Jugendschutz IV* belegt, dass Filme identitätsstiftend wirken. Einerseits könnten Filme dabei helfen, Aggressionen und Ängste abzubauen, Verständnis zu fördern und Kompromisse zu finden. Andererseits betont Irene Alt, damalige Ministerin für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen des deutschen Bundeslandes Rheinland-Pfalz, auch die Notwendigkeit für Jugendliche, sich vor potenziell schädlichen Inhalten zu schützen.

Eine klischeehafte, sexualisierte Darstellung von Frauen aus dem sogenannten „male gaze" heraus könnte diese Stereotype wohl demnach auch im Unterbewusstsein verankern und somit frauenfeindliches Denken im Erwachsenenalter fördern. Wie sagt man nochmal? „Was Harry nicht lernt, das lernt Hans nimmer mehr"? Die Aussagekraft des Bechdel-Tests kann jedoch auch angezweifelt werden. Einerseits können auch Gespräche zwischen Frauen, die nicht von Männern handeln, sexistisch sein, andererseits ist es fragwürdig, die Bedeutung einer Figur für die Handlung an ihrem Sprechanteil festzumachen. **:Levinia Holtz**

Von Break-Up Songs und Hysterie

Kommentar

Authentisch sollen Künstler:innen unbedingt alle sein. Aber ihre Wesensarten dürfen dann, je nach Geschlecht, bitte nur entweder in die „pink“ oder „blau“ markierten Schubladen passen!

Ob im privaten Umfeld oder auf der großen Bühne: Männer werden in unserer Gesellschaft häufig dafür verurteilt, glühende Emotionen zu zeigen, solange diese nicht gerade Stolz oder Lust sind. Konträr dazu hat Taylor Swift ihr Geschlecht vielleicht sogar Glück gebracht: Schon als ihre Karriere noch in den Kinderschuhen steckte, schrieb sie sentimentale, emotional authentisch wirkende Songs und hatte damit bahnbrechenden Erfolg. Das Country-Mädchen vom Lande sang von ihren gescheiterten Beziehungen und die Welt hörte erst einmal wohlwollend zu, schätzte offenbar gerade jene Offenheit und Authentizität an ihrer Musik. Doch mit dem steigenden Erfolg stieg auch die Kritik im Internet. Unter anderem schrieb Meghan Mahar für *The Charger Bulletin* in „ Taylor Swift‘s Victim Card is Toxic“, “ Swift`s inability to handle (…) the disappointment everyone else faces, is pathetic. (…)Swift chooses to be angry every time.” Doch derartige Charaktermängel werden aus den Songinhalten von Ed Sheeran oder Justin Bieber vergleichsweise selten bis gar nicht abgeleitet. Ganz im Gegenteil; Männer werden eher für ihr Selbstbewusstsein gepriesen, denn wenn sich jemand in einer Beziehung toxisch verhalten hat - insbesondere, wenn dieser jemand eine Frau war - hat Mann auch das Recht, das als Musiker in einem Song zu kritisieren. Über Ed Sheerans „Don‘t“ schrieb Jason Lipshutz von Billboard so lobend: „[He] is not afraid to be dangerous“.

Währenddessen ist Taylor Swift scheinbar eine verhasste Person und man geht einfach davon aus, dass sie die Opferrolle nur inszeniert. The truth is: Wir wissen nicht, wie die Beziehungen, mit denen in Pop-Songs abgerechnet wird, wirklich waren. Wir wissen allerdings, was die öffentlichen Reaktionen und Diskussionen, die diese Songs mit sich bringen, über unsere Gesellschaft aussagen. Zweifel, dass der besungene Beziehungsverlauf nicht der Wahrheit entspricht, möchte der/die Zuhörende bei männlichen Künstlern jedoch offenbar nicht haben. Das würde ja den souveränen, eben den „männlichen“ Vibe zerstören. Warum haben es Frauen also angeblich so nötig, in der Opferrolle zu sein? Es fällt auf, dass dieses Narrativ starke Ähnlichkeiten mit dem Mythos der Hysterie im 19. Jahrhundert hat. Damals wurden primär Frauen mit jener Krankheit diagnostiziert, für die man allerdings keine organischen Ursachen finden konnte. Symptome waren unter anderem die übertrieben emotionale Reaktion und Simulation, um im Mittelpunkt zu stehen. Weil sie eben nicht medizinisch nachgewiesen werden konnte, nahm man schließlich an, in der Natur der Frau gäbe es eine gewisse Disposition zu jenem unerträglichen Verhalten. „Die Hysterie ist eine organische Krisis der organischen Verlogenheit des Weibes“, schrieb der Philosoph Otto Weininger noch im Jahr 1903. Wahrscheinlich waren die Hysterie-Anfälle für die Frauen eine Möglichkeit, ihrem ereignislosen Lebensweg, der lediglich auf die Rolle der Ehefrau und Mutter zulief, zu entkommen. Was Frauen wirklich wollten, dafür war in der Diskussion kein Platz. Vielmehr musste ja etwas mit einer Frau falsch sein, wenn sie „krank“ wurde.

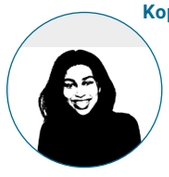
Und vielleicht vergessen wir ja auch manchmal, dass wir als Gesellschaft auch von Frauen in der Musikbranche auf ähnliche Weise erwarten, in bestimmte Schubladen zu passen. Entweder ist man das „American Sweetheart“, wie Swift es einst war, oder die coole Rebellin Avril Lavigne, die sich nichts sagen lässt. Aber dann wiederum bitte auch nicht zu rebellisch, wie es zum Beispiel Rapperinnen wie Juju sind. Das wäre ja für eine Frau wieder unschicklich. Und wenn eine Frau in ihren Songs offensiv gegenüber Ex-Partnern ist, dann ist das erste Problem, dass sie nicht lieb genug ist und das zweite, dass ihr Fell simultan nicht dick genug ist, um ein „Vorbild” zu sein.

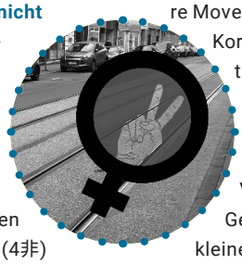
:Levinia Holtz

The bare minimum is not enough

Kommentar

Eine radikalfeministische Online-Bewegung, die um das Jahr 2019 entstanden ist, stellt das Liebesleben in Südkorea auf den Kopf. Frauen wollen sich nicht als Reproduktionsmaschine sehen und wahrgenommen werden.





In Südkorea wurde um 2019 von einigen jungen Feministinnen die 4B-Bewegung (4非) ins Leben gerufen. 4非 (4B) steht für bihon, bichulsan, biyeonae, bisekseu – zu Deutsch: Ablehnung von (heterosexueller) Ehe, Geburt, Liebe und Sex. Eine feministische Zukunft mit einer nicht-reproduktiven Zukunft in Korea. Die 4B-Bewegung ist mehr als nur eine Kritik an der pro-natalistischen Wende des Staates und Proteste dagegen; Vielmehr umfasst sie auch verschiedene Selbsthilfe-Diskussionen und -Praktiken, die sich ausdrücklich auf die individuelle Zukunft der Frauen beziehen. Die junge Bewegung soll sich laut verschiedenen Theorien auf die Abhängigkeit der feministischen Debatten und des Aktivismus vom Internet beziehen. Social Media und die Demokratisierung der Technologie sehen sie als die „vierte Welle“ des Feminismus. Natürlich haben TikTok, Twitter und Co geholfen, denn durch die Möglichkeiten digitaler Plattformen ist die Verbreitung feministischer Inhalte auch für jene zugänglich, die vorher nicht erreicht wurden. Das zeigt sich dann auch in der echten Welt – translokal und transnational. Ob SlutWalk, FEMEN und die ganzen Hashtag-Kampagnen #MeToo, #YesAllWomen und andere Movements, sie haben das junge feministische Korea geprägt. I mean, sie zeigen die realen, täglichen Erfahrungen von Frauen auf.

Mehr noch: Auf der ganzen Welt teilt sich das Wissen, durch das über globale Vernetzungen und Verbindungen eine Art Gewinn verbucht werden kann. Mit einer kleinen zusätzlichen Bedingung, die sowas von savage ist: Immer mehr Frauen, die sich hetero verstehen, bleiben lieber allein und lassen das mit dem Dating einfach sein. Die Studien geben ihnen aber auch recht. Frauen, die nicht in Hetero-Beziehungen sind, sind glücklicher, haben mehr Geld und haben mehr Zeit, da sie sich nicht noch um ein Riesenbaby kümmern müssen sowie eventuelle Kinder. Diese Parameter sind bei Männern umgekehrt; Ihr Leben gestaltet sich in Beziehungen mit Frauen positiver. Also keine Win-win-Situation. Also das Lieben lieber lassen?! Kind of. Das Movement gibt nicht nur jungen Feministinnen, sondern Frauen allgemein die Möglichkeit, von einer anderen Zukunft zu träumen. Zuvor wurden sie weniger dazu ermutigt, für sich einzustehen. Es gab lange Überlegungen darüber, wie die Feministinnen die gelebte Kritik am heutigen Leben und Korea sichtbar machen könnten. Mit einer Art stillem Protest. Die Politik ist mittlerweile auch alarmiert. Sie hinterfragt, warum junge Frauen, die alleinstehend sind, sich vorübergehend so betrachten und sich den Beziehungen entgegenstellen. Denn die Bewegung schadet dem Staat auf mehreren Ebenen, da der Konsumkapitalismus in Zusammenarbeit mit dem patriarchalischen Staat diese jungen unverheirateten Frauen in die wirtschaftliche Verwundbarkeit zwingt. Sie sind der Meinung, dass sie durch „weibliche“ Wünsche und einen modernen Lebensstil gefangen sind, während sie auch von den Arbeitsmärkten und den vom Staat bereitgestellten Sozialleistungen ausgegrenzt werden würden. Naja, Selbsthilfe-Deluxe, denn das sind für die Frauen eher kleinere Probleme, wenn sich eine feministische Zukunft durchsetzt, ohne Teil der reproduktiven Zukunft des Staates zu sein.

Und so schnell wird das Ganze nicht enden. Wie schon vorab angesprochen, sind aktuell viele Frauen lieber allein und China hat die Bewegung erweitert und das mit zwei zusätzlichen Verpflichtungen: 비소비 (bisobi, Boykott sexistischer Produkte) und 비돕비 (bidopbi, diejenigen, die 4B oder 6B praktizieren, helfen denen, die 4B oder 6B praktizieren.*) Für die hardcore Feministinnen ein Traum, dass immer mehr Frauen auf diesen Zug aufspringen. Aber keine Sorge liebe Männer, Ihr könntet das „Aussterben“ noch abwenden und nein, damit meine ich nicht schlimme Gesetze zum Einschränken der Rechte von Frauen, sondern mit Achtsamkeit, Eigenständigkeit und Zuhören und nicht auf KI-Models stürzen.

*Anmerkung: hierfür gibt es verschiedene Übersetzungen

:Abena Appiah

Speiseplan

AKAFÖ

Mensa der Ruhr-Universität-Bochum 18.–22.03.2024

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen	Schweinegeschnetzeltes mit Riesenrösti und Salat				
Komponentenmenü	Fruchtiges Hähnchencurry Sellerie-Knusperschnitzel mit Bärlauchsauce	Schweinerückensteak mit Apfelsauce Bami-Medaillon mit Sweet-Chili-Dip	Hähnchen-Cordon Bleu mit Pilzrahmsauce Veganes Gulasch	Cevapcici vom Rind mit Tzatziki Gebackener Camembert mit Preiselbeeren	Wildlachs mit Limettensauce Gebackene Tofuschnitte mit Mango-Chutney
Sprinter	Gnocchi mit Spargel und Kirschtomaten in Kerbelsauce	Mediterrane Gemüse-Nudelpfanne	Kartoffel-Spinatgratin mit Knoblauchsauce	Vegane Sojalasagne	Cannelloni mit Spinat und Gouda
Beilagen	Paprikagemüse Sesam-Karotten Basmatireis Penne Rigate	Wokgemüse [Zwiebel, Paprika, Mungobohnensprossen, Weißkohl, Karotte, Brokkoli] Tomaten-Bohnengemüse Vollkornnudeln Kräuterreis	Blumenkohl Lauchgemüse in Rahm Kartoffelwedges Schupfnudeln	Balkan-Gemüse Tomaten-Vollkornreis Zartweizen	Brokkoli Salzkartoffeln
STUDYEAFIT	Gnocchi mit Spargel und Kirschtomaten in Kerbelsauce	Schweinerückensteak mit Apfelsauce Tomaten-Bohnengemüse Vollkornnudeln	Kartoffel-Spinatgratin mit Knoblauchsauce Eisberg mit Paprikastreifen und Kräuter-Dressing	Cevapcici mit Tomatenreis und Tsatziki Bunter Rohkost Mix mit klarem Kräuterdressing	Wildlachs mit Limettensauce Brokkoli Salzkartoffeln

Aufgrund von anhaltenden Lieferengpässen kann es zu kurzfristigen Speiseplanänderungen kommen, wir bitten um ihr Verständnis.

+++News-Flash+++News-Flash+++News-Flash+++News-Flash+++

Themen, die es gerade noch reingeschafft haben

BAföG-Reform beschlossen – keine Erhöhung der Bedarfssätze

Das vom Bundeskabinett verabschiedete Gesetz sieht unter anderem eine Erhöhung der Freibeträge und eine Starthilfe von 1000 Euro zu Studienbeginn vor. Außerdem soll es zukünftig einfacher werden das Fach zu wechseln oder die Studienzeit zu verlängern, ohne dabei den BAföG-Anspruch zu verlieren. Eine Erhöhung der Bedarfssätze auf Bürgergeldniveau ist in dem Gesetz trotz der stark angestiegenen Lebenserhaltungskosten nicht vorgesehen. Dies rief bei vielen Studierendenverbänden massive Kritik hervor. Viele Studierende leben damit weiterhin deutlich unterhalb des Existenzminimums.

Trümmerteile der ISS auf Erde gestürzt

Ein Batteriepaket der Raumstation ISS, das schon drei Jahre die Erde umkreist hatte, ist am vergangenen Freitag schließlich auf die Erde gestürzt. Für längere Zeit war unklar, wo genau die Trümmer aufschlagen würden, weshalb das Bundesamt für Bevölkerungsschutz zeitweise eine Warnung über die App NINA an die Bevölkerung herausgegeben hatte. Letztlich ist das Paket in den Atlantik gestürzt. Ein großer Teil soll allerdings schon beim Eintritt in die Erdatmosphäre verglüht sein, was gegen 19:20 Uhr in Deutschland als Lichtschweif zu sehen gewesen ist.

Kein Oscar für Sandra Hüller

Bei der diesjährigen Oscar-Verleihung in der Kategorie „Beste Hauptdarstellerin" ging die deutsche Schauspielerin Sandra Hüller erneut leer aus. Stattdessen ging der Preis an Emma Stone für ihre Rolle im Film „Poor-Things". Nichtsdestotrotz wurden zwei Produktionen, in denen Hüller eine Hauptrolle spielte, ausgezeichnet: Das britische Auschwitz-Drama „The Zone of Interest" als bester internationaler Film sowie „Anatomie eines Falls" in der Kategorie bestes Originaldrehbuch. :motz

:bszank – Die Glosse

Feminismus ist ein Thema, das nicht nur FLINTA* Personen interessieren sollte. Dabei scheint es doch so leicht zu sein, dieses Thema aus der eigenen Bubble auszublenden, wenn man Cis-Mann ist - wie auch ich. Die vielschichtigen Problematiken mit teils fremden Begrifflichkeiten, trüben den Blick durch die privilegierte Männerbrille. Oft, und das muss ich an dieser Stelle leider sagen, wird man als weißer Cis-Mann mit allen faulen Äpfeln in denselben Korb geworfen. Und doch gibt es sie, Männer, denen diese Themen nicht egal sind, die sich bemühen, Sympathie zu zeigen und den feministischen Kampf zusammen zu kämpfen – oder ihm zumindest nicht im Weg zu stehen, auch wenn das bedeuten würde, seine eigene Lebensweise gründlich zu überdenken.
Missstände zu bessern bedeutet für uns auch über den eigenen Tellerrand zu schauen. Dass das nicht alle können oder wollen, ist bedauerlich. Somit wird es wohl noch einige Zeit dauern, bis das belastende Stigma verfliegt und wir als Menschen, egal welcher Geschlechteridentität, in Harmonie zusammenleben können.

:afa

IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Hanife Demir, Ron Agethen,

Redaktion dieser Ausgabe:
Artur Airich (afa), Alina Nougmanov (ano) Abena Appiah (bena), Sharleen Wolters (leen), Levinia Holtz (levi), Leon Hartman (lha), Meliksah Karaoglu (meli), Moritz Putz (motz)

V. i. S. d. P.: Levinia Holtz

Anschrift:

:bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Bildnachweise: S.1 Titelbild: afa; S. 2: Lore Agnes: cc0, xxx: ano; S. 3: LIESELLE: ano, Sprechblasen: cc0; S. 4: Demo: afa, Frauenwoche: ano; S. 5: Flintasy: bena, Sprechblasen: levi; S. 6: Ed Sheeran: levi, Straße bena; S. 8: Hintergrund: Susanna Ott

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser:innen.

Her body, no choice?

WARUM WIR DEN INTERNATIONALEN FRAUENTAG BRAUCHEN:

Vieles wurde bereits erreicht: das aktive und passive Wahlrecht für Frauen, der gesetzliche Mutterschutz, ein Mindestlohn, von dem vor allem Frauen profitieren. Es gibt ein Gesetz für mehr Frauen in Führungspositionen, aber in den Chefetagen sind Frauen noch nicht wirklich angekommen. Nur knapp jede dritte Führungskraft war 2022 eine Frau. In der Politik, in der Justiz und in der Wirtschaft ist die Forderung nach mehr Frauen noch immer erstaunlich aktuell. Deutschland und der Rest der Welt haben noch einen weiten Weg vor sich. An die Rechte der Frauen wird nur einmal im Jahr erinnert, aber die Kämpfe sind für den Rest des Jahres noch lange nicht vorbei. Deshalb ist und bleibt der Internationale Frauentag wichtig. Denn wir brauchen ihn noch.

DAS PROBLEM

Ein selbstbestimmtes Leben bedeutet, die eigene Zukunft in die Hand zu nehmen und selbst entscheiden zu können. Doch schon hier wird es für Frauen schwierig: Die freie Entscheidung über den eigenen Körper und das eigene Sexualleben ist noch immer keine Selbstverständlichkeit. Wer selbstbestimmt leben will, muss auch die finanziellen Mittel dazu haben. Es ist ganz einfach: Frauen brauchen mehr finanzielle Sicherheit!

DAS SCHWANGERSCHAFTSPROBLEM

Schwangerschaftsabbrüche sind weltweit massiv eingeschränkt. In unserem Nachbarland Polen sind sie seit 2020 sogar illegal. In den USA gibt es einen Flickenteppich unterschiedlicher Regelungen, der dazu führt, dass Schwangerschaftsabbrüche in vielen Bundesstaaten verboten sind. Ein erfreuliches Ereignis gab es Anfang März allerdings in Frankreich. Dort jubelten die Menschen auf den Straßen, weil das Recht auf Abtreibung in der Verfassung verankert werden soll. Im Vergleich zu unseren europäischen Nachbarn sind die reproduktiven Rechte – also die Entscheidung, ob und mit welchen Mitteln jemand Kinder bekommen möchte – in Deutschland noch streng und bevormundend geregelt.

Das deutsche Recht stellt derzeit den Schwangerschaftsabbruch unter Strafe. Grob gesagt sind Schwangerschaftsabbrüche aber innerhalb der ersten 12 Wochen straffrei, wenn vorher eine Beratung durch einen Arzt/ eine Ärztin stattgefunden hat. Heißt: Abtreibung ist in Deutschland verboten, aber es gibt Ausnahmen. Diese Regelung missachtet das Selbstbestimmungsrecht schwangerer Frauen und erschwert ihnen den Zugang zu den notwendigen Ressourcen, Informationen und Hilfen, um eine informierte Entscheidung treffen zu können. Die Rechtslage wirkt sich auch direkt auf die Versorgungssituation ungewollt Schwangerer aus. Im Laufe der Jahre hat sich die Zahl der Einrichtungen, die Schwangerschaftsabbrüche durchführen, nahezu halbiert. Für viele Frauen, insbesondere in ländlichen Regionen, bedeutet dies längere Anfahrtswege, zusätzlich zu persönlichen Konflikten und psychischen Belastungen.

DIE GEWALTSPIRALE

Selbstbestimmung heißt auch, frei von Gewalt leben zu können. Doch davon ist Deutschland noch weit entfernt. Alle drei Tage wird in Deutschland eine Frau getötet (Femizid). Gewalt beginnt jedoch viel früher und zeigt sich im Alltag in Form von sexualisierter Gewalt, physischer und psychischer Gewalt sowie Genitalverstümmelung. Der Bedarf an Schutzräumen wie Frauenhäusern ist hoch, die tatsächlichen Plätze jedoch knapp. Die Bundesregierung hat zwar in ihrem Koalitionsvertrag angekündigt, Gewalt gegen Frauen härter zu bestrafen, doch bisher sind den Worten wenige Taten gefolgt. Es gibt zwar ein Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“, das ein Beratungsangebot in 17 Sprachen anbietet, aber die langjährige Forderung von Aktivst:innen einen Straftatbestand “Femizid” ins Strafgesetzbuch aufzunehmen, ist bis heute noch unangetastet. Wo Deutschland sich mit wenigen Worten positioniert hat, gibt es konträr die EU-weiten Bemühungen um eine einheitliche Definition des Straftatbestands der Vergewaltigung, bei der Einvernehmlichkeit als Voraussetzung für den Geschlechtsverkehr gilt. Deutschland blockierte die EU-Richtlinie aufgrund eines Formfehlers, da das Strafrecht zur Verfassungsidentität Deutschlands gehört und nicht in der EU geregelt wird. Für jeden Rechtsakt der Europäischen Union bedarf es nämlich einer Ermächtigungsgrundlage und für EU-weite Regelungen muss zudem eine grenzüberschreitende Dimension vorliegen. Bei Genitalverstümmelungen oder Zwangsverheiratungen ist das der Fall. Aber für Vergewaltigungen gilt das nach Einschätzung des Bundesjustizministers gerade nicht.

DIE SACHE MIT DEM GELD

Trotz des Strebens nach gleichen Chancen und Rechten für Männer und Frauen, verdienen Frauen im Durchschnitt immer noch weniger als Männer. Von wegen „gleicher Lohn für gleiche Arbeit”. Damit nicht genug: Frauen übernehmen im Vergleich zu Männern immer noch einen Großteil der unbezahlten Sorgearbeit. Ob im gemeinsamen Haushalt, bei der Kinderbetreuung oder der Pflege von Angehörigen – Frauen leisten mehr unbezahlte Arbeit, was sich direkt auf ihre finanzielle Unabhängigkeit auswirkt. Ein angemessener finanzieller Ausgleich ist selten. Diese Situation hat direkte Auswirkungen auf Deutschland, insbesondere auf den Arbeitsmarkt, da Frauen weniger Zeit für eine Erwerbstätigkeit haben und sich dies auch auf ihre Rente auswirkt. Völlig unbeantwortet bleibt die Frage, wann Frauen für ihre unbezahlte Arbeit entschädigt werden und sich erholen können.

Den Weg zur Lohngerechtigkeit oder auch Entgeltgleichheit will die Bundesregierung damit ebnen, die Löhne transparenter und damit vergleichbarer zu machen. Seit 2017 gilt deswegen das Gesetz zur Förderung der Transparenz in Entgeltstrukturen. Heißt: Unternehmen mit mehr als 200 Beschäftigten sind dazu verpflichtet, einem Anspruch auf Auskunft stattzugeben, nach welchen Kriterien die Mitarbeitenden wie bezahlt werden. Um den Anteil von Frauen in Führungspositionen zu erhöhen und Unternehmenskulturen nachhaltig zu verändern, ist das Führungspositionsgesetz eingeführt worden.

Damit auch der Nachwuchs früh gefördert wird, setzt die Bundesregierung auf verschiedene Initiativen wie **Klischeefrei**, den Aktionstag **Girls‘Day** und die Initiative **YouCodeGirls**. So sollen sich schon bei der Berufsorientierung junge Menschen frei von Geschlechterklischees entscheiden können, welchen Weg sie in der Arbeitswelt einschlagen wollen.

Gender Pay Gaps, Gender Care Gaps, Gender Pension Gaps und Gender Data Gaps -Lücken gibt es genug, aber wann werden sie geschlossen? Erst, wenn es mehr öffentliche und gesetzlich verankerte Kinderbetreuungsangebote gibt und wenn Familien und insbesondere Männer mehr Anreize erhalten, sich die Sorgearbeit gerechter aufzuteilen, indem Arbeitszeiten besser zum Leben passen.

Texte & Meinung: Gastautorin Susanna Ott